

Strohm, Theodor; Klein, Michael (Hrsg.): Die Entstehung einer sozialen Ordnung in Europa. Heidelberg 2004

Strohm, Theodor: Wege zu einer Sozialordnung Europas in der Aufbruchzeit des 16. Jahrhunderts. In: Strohm; Klein a.a.O. 2004, Band 1, S. 14-58

Strosetzki, Christoph, (Hrsg.): Juan Luis Vives. Sein Werk und seine Bedeutung für Spanien und Deutschland. Akten der internationalen Tagung vom 14.-15. Dezember 1992 in Münster. Frankfurt am Main 1995

Szynka, Peter: Theoretische und empirische Grundlagen des Community Organizing bei Saul David Alinsky (1909-1972). Bremen 2005

Vives, Juan Luis: „Ueber die Unterstützung der Armen und über die menschliche Not“ (De subventione pauperum 1526). Deutsches maschinenschriftliches Manuskript aus dem Jahr 1924. Bibliothek des Deutschen Caritasverbandes in Freiburg im Breisgau

Weiterführende Literatur

Buck, August (Hrsg.): Juan Luis Vives: Arbeitsgespräch in der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel vom 6.-8. November 1980, Hamburg 1981

Kuhlmann, Carola: Alice Salomon. Ihr Lebenswerk als Beitrag zur Entwicklung der Theorie und Praxis Sozialer Arbeit. Weinheim 2000

Matheussen, Constant; Fantazzi, Charles (Hrsg.): Selected Works of J.L. Vives. De Subventione Pauperum Sive De Humanis Necessitatibus, Libri II. Introduction, Critical Edition, Translation and Notes. Brill/Leiden/Boston 2002

Norena, Carlos, G.: Juan Luis Vives. International Archives of the History of ideas 34. The Hague 1970

Oz, Amos: Eine Geschichte von Liebe und Finsternis. Frankfurt am Main 2004

Schilling, Johannes: Soziale Arbeit. Entwicklungslinien der Sozialpädagogik/Sozialarbeit. Neuwied 1997

Strohm, Theodor: Juan Luis Vives. Über die Unterstützung der Armen – De subventione pauperum für die Stadt Brügge (1526). In: Strohm; Klein a.a.O. 2004, Band 1, S. 282-341

Zeller, Susanne: Geschichte der Sozialarbeit als Beruf. Bilder und Dokumente (1893-1939). Pfaffenweiler 1994

dies.: Zur Entwicklung der Sozialarbeitswissenschaft. Abriss einer Ideengeschichte von der Antike bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. In: Soziale Arbeit 9-10/1995, S. 297-306

dies.: Nicht Almosen, sondern Gerechtigkeit. Jüdische Ethik und ihre historischen Wurzeln für die Professionalisierung in der Sozialen Arbeit. In: Neue Praxis 6/1998, S. 540-556

dies.: Der „jüdische Aristoteles“. Moses Maimonides (1135-1204). In: VIA REGIA. Blätter für internationale und interkulturelle Kommunikation Erfurt 68-69/1999 S. 75-84

dies.: Juan Luis Vives (1492-1540). (Wieder)Entdeckung eines Humanisten und Sozialreformers jüdischer Herkunft im Schatten der spanischen Inquisition. Ein Beitrag zur Theoriegeschichte der Wissenschaft Soziale Arbeit. Freiburg im Breisgau 2006a

dies.: Die „Human Rights Profession“ als berufsethische „Realutopie“ und die Menschenrechtsinstrumente. In: Schmocker, Beat (Hrsg.): Liebe, Macht und Erkenntnis. Silvia Staub-Bernasconi und das Spannungsfeld Soziale Arbeit. Freiburg im Breisgau 2006b

Saul David Alinsky

Ein Interview über den Klassiker der Gemeinwesenarbeit

Peter Szynka

Zusammenfassung

Peter Szynka stellt in diesem Gespräch den amerikanischen Soziologen S.D. Alinsky (1909-1972) vor, über dessen Leben und Wirken er ein Buch veröffentlicht hat. Alinsky baute in den 1970er-Jahren in den USA zahlreiche Bürgerorganisationen auf und begründete damit das, was wir als Gemeinwesenarbeit oder Community Organizing bezeichnen.¹

Abstract

In this dialogue Peter Szynka introduces the American sociologist S.D. Alinsky, about whose life and work he has published a book. In the 1970s Alinsky built up numerous citizens' organizations in the USA and thereby established what we designate by the terms of community work or community organizing.

Schlüsselwörter

Gemeinwesenarbeit – Methode – Organisation – Befragung – soziale Persönlichkeit

Asphalt: Du arbeitest seit fast 30 Jahren in der Sozialen Arbeit und hast jetzt eine Dissertation über Leben und Werk des amerikanischen Bürgerrechtlers Saul David Alinsky geschrieben. Warum?
Szynka: Alinskys Bestseller „Leidenschaft für den Nächsten“ und „Stunde der Radikalen“ sind mir erstmals während meines Studiums in den 1970er-Jahren in Duisburg begegnet. Damals arbeitete ich für die „Bürgerinitiative Bruckhausen“, die gegen den Abriss von Wohnungen durch die Thyssenhütte und gegen Umweltverschmutzung kämpfte. Alinsky war der einzige Autor, der praktische Hinweise gab, wie man so etwas wie Gemeinwesenarbeit in einem industriell geprägten Stadtteil praktizieren konnte.

Asphalt: Das war eine wilde Zeit!

Szynka: ... die mich niemals losgelassen hat! Allerdings musste ich später feststellen, dass die Rezeption dessen, was Alinsky geschrieben und getan hatte, in Deutschland unvollständig war. Die Konservativen haben ihn abgelehnt, ohne sich mit ihm zu beschäftigen, und die Linken haben Alinsky durch ihre rosarot gefärbte Brille gelesen und als Revolutionär betrachtet.

Asphalt: Das hat er doch auch selbst?

Szynka: Aber die amerikanische Revolution ist etwas ganz anderes als die französische oder die russische. Alinsky ging es in erster Linie um Demokratie.

Asphalt: Amerikanische Revolution?

Szynka: Das hat die Philosophin *Hannah Arendt* sehr gut beschrieben, deren politische Aktualität nach dem Zusammenbruch des Ost-West-Gegensatzes deutlich zugenommen hat. Amerika besteht nahezu vollständig aus Eingewanderten, wenn man von den Indianern absieht. Viele von ihnen haben sich aus politischen und ökonomischen Gründen in die neue Welt begeben und ihre Vorstellungen und Träume von einem Leben in Freiheit und Unabhängigkeit mitgebracht. Diese Vorstellungen in eine Verfassung zu gießen und ein Gemeinwesen zu organisieren, das jedem Einzelnen, unabhängig von seiner ethnischen Zugehörigkeit, das natürliche und unveräußerliche Recht zugesteht, sein Glück zu machen, darin besteht die amerikanische Revolution.

Asphalt: Welche Bedeutung hat die amerikanische Revolution für unsere Zeit?

Szynka: Wir beklagen derzeit das Entstehen von Parallelgesellschaften in unseren größeren Städten, sind aber nicht bereit, einen Blick in die USA zu werfen! Integration war in den 1920er- und 1930er-Jahren das Hauptthema der Chicago School of Sociology. Die von *Alinsky* begründete Gemeinwesenarbeit (Community Organizing) ist angewandte Chicago-Soziologie.

Asphalt: Und die ist in Deutschland nicht gelesen worden?

Szynka: Jedenfalls nicht in der Sozialen Arbeit! Es gab den Kölner Soziologen *René König*. Der hat versucht, die Erkenntnisse seiner amerikanischen Kollegen in Deutschland als Gemeinsoziologie bekannt zu machen. Eine besondere Schwierigkeit besteht darin, den amerikanischen Begriff „Community“ adäquat zu übersetzen. Community kann nicht ohne Weiteres mit „Gemeinschaft“ übersetzt werden, aber auch nicht mit „Gemeinde“, wie *König* es getan hat. Die Soziale Arbeit hat versucht, mit dem Begriff „Gemeinwesen“ diese Schwierigkeit zu umgehen. Vielleicht wäre in der Sozialen Arbeit mehr Chicago-Soziologie gelesen worden, wenn *König* von „Gemeinwesen-Soziologie“ gesprochen hätte.

Asphalt: Warum ist Gemeinschaft ein so schwieriger Begriff?

Szynka: In Deutschland hat der Soziologe *Ferdinand Tönnies* mit „Gemeinschaft“ das Gegenteil von „Gesellschaft“ bezeichnet. *Tönnies* zufolge war „Gemeinschaft“ etwas Natürliches und Urwüchsiges, wohingegen „Gesellschaft“ etwas Geplantes und Künstliches ist. Die Nazis haben daraus ein Programm gemacht: Sie wollten die urwüchsige Volksgemeinschaft, in der der Einzelne nichts gilt und die Gemeinschaft

über allem steht. Etwa zur gleichen Zeit hat sich in den USA auch die Soziologie mit *Tönnies* beschäftigt. Sie hat bemerkt, dass ihr die begriffliche Gegenüberstellung von „Gemeinschaft“ und „Gesellschaft“ bei der Analyse einer offenen (Einwanderer)Gesellschaft nicht weiterhelfen kann. Sie hat erkannt, dass die meist ethnisch homogenen (Einwanderer)Gemeinschaften nichts anderes sind als Durchgangsstadien. Wenn überhaupt, so lernen die Menschen in diesen Gemeinschaften die Werte und Rollen, die sie dann später in der offenen Gesellschaft vertreten. Während sich die amerikanischen Soziologen zu *Alinskys* Zeit bereits intensiv damit beschäftigt haben, die Probleme und Besonderheiten dieser Gemeinschaften in Fallstudien empirisch zu untersuchen, hat sich die deutsche Nachkriegssoziologie davor gedrückt, den Gemeinschaftsbegriff für Fallstudien zu operationalisieren. Das hat dazu geführt, dass die Soziale Arbeit in Deutschland – die Ebene der Gemeinschaft ist immerhin ihr zentrales Handlungsfeld – soziologisch unterbelichtet ist.

Asphalt: Wovon handelt Dein Buch?

Szynka: Mein Buch handelt von *Saul David Alinsky*, einem Soziologen der Chicago School. Er hat viele Bürgerorganisationen aufgebaut und beraten. Diese Bürgerorganisationen haben dann wiederum zahlreiche Verbesserungen der sozialen Infrastruktur in ihren Stadtteilen ausgehandelt. *Alinsky* hat auf diese Weise das begründet hat, was wir in Deutschland „Gemeinwesenarbeit“ und im internationalen Zusammenhang „Community Organizing“ nennen.

Asphalt: War *Saul Alinsky* in den Vereinigten Staaten sehr bekannt?

Szynka: Ja! Sein Name wurde in den 1960er- und 1970er-Jahren in einem Atemzug mit denen von *Martin Luther King* oder *John F. Kennedy* genannt. *Hillary Clinton* schrieb am Wellesley College ihre Abschlussarbeit über *Saul D. Alinsky*.

Asphalt: Hast Du über die Person *Alinsky* oder über seine Arbeit geschrieben?

Szynka: Beides! Für mich ist es immer am einfachsten zu verstehen was jemand geleistet hat, wenn ich einen Eindruck von seiner Persönlichkeit gewonnen habe. So habe ich in einem ersten, biographischen Kapitel *Alinskys* religiöse (jüdische) Erziehung beleuchtet und seine wissenschaftliche und politische Ausbildung herausgearbeitet. Ein zweites Kapitel beschäftigt sich mit seinen Schriften. Dort stelle ich seine kriminologischen und politischen Aufsätze sowie seine Arbeiten zu „Community Organizing“ nahezu vollständig vor. Ein drittes Kapitel versucht schließlich, *Alinskys* Beiträge zur Entwicklung von

Schlüsselbegriffen der Sozialen Arbeit zusammenzufassen und in ein Verhältnis zur gegenwärtigen Diskussion. Das sind die Begriffe Community, Organisation, Macht, Persönlichkeit, Konflikt und Ethik.

Asphalt: Was waren die wichtigsten Erkenntnisse für Dich?

Szynka: Am spannendsten war die Entdeckung, dass es gewisse „unterirdische“ Verbindungen zwischen der Praxis in den Vereinigten Staaten und in Europa gab. Das hilft, die inzwischen doch beträchtlichen kulturellen Unterschiede zu überbrücken.

Asphalt: Welche waren das?

Szynka: Es gab relativ allgemeine Erkenntnisse und ganz spezielle ...

Asphalt: Zuerst bitte die allgemeinen.

Szynka: Ich hatte bereits gesagt, dass sich die Soziologen in Chicago mit *Tönnies* auseinandergesetzt haben. Das gleiche gilt für andere große deutsche Soziologen, etwa *Simmel* oder *Troeltsch*. Bei *Alinsky* kann man einen intensiven Rekurs auf den deutschen Philosophen *Nietzsche* feststellen. Teile der Gewerkschaftsbewegung in den Vereinigten Staaten orientierten sich in dieser Zeit noch an *Marx* und *Lenin*. Außerdem entwickelte die katholische Soziallehre einen immer größeren Einfluss. Die Welt wird kleiner, überschaubarer und vertrauter, wenn man die gegenseitigen Einflüsse wahrnimmt, die die alte Welt auf die neue Welt hatte und umgekehrt. Leider wurden die transatlantischen Kooperationen und damit auch der gesellschaftspolitische Diskurs im letzten Jahrhundert durch zwei Weltkriege unterbrochen. Diese unterbrochenen sozialpolitischen Diskurse sollten wir wieder aufnehmen und weltweite Standards für Krankenversicherung, Armutsbekämpfung, Schulbildung, Gewaltprävention und dergleichen erarbeiten. Wir sollten nicht nur die negativen Auswirkungen der Globalisierung beklagen, sondern die Entgrenzung und Internationalisierung der Sozialen Arbeit betreiben.

Asphalt: Und jetzt die Speziellen!

Szynka: Eine spezielle Erkenntnis war, nachzuvollziehen, wie sich Community Organizing aus *Alinskys* Beschäftigung mit der Chicago-Soziologie und den damaligen Programmen der Armuts- und Kriminalitätsbekämpfung heraus entwickelt hat. Ich konnte in die Zeit nach der Weltwirtschaftskrise eintauchen, als in den USA ernsthaft und auf breiter Basis um die Realisierung sozialstaatlicher Programme gerungen wurde. Mit Argumenten und Gegenargumenten übrigens, die noch heute immer wieder angeführt werden.

Asphalt: Was ist das besondere an Community Organizing?

Szynka: Community Organizing versetzt die Menschen eines Stadtteiles in die Lage, ihre soziale und politische Umgebung zu analysieren und zu beurteilen. Sie ermöglicht den Menschen, ihre eigenen Interessen zu erkennen, zu artikulieren und – zunächst auf lokaler Ebene – politisch zu handeln. Community Organizing ist eine Mischung aushaltungen, Prinzipien, Methoden und Techniken. Beispielsweise ist Community Organizing der Idee der Selbstbestimmung der Menschen verpflichtet und glaubt an die Kraft solidarischen Handelns – nur soviel zu den Haltungen und Prinzipien. Community Organizing stellt darüber hinaus eine Reihe von Regeln, Techniken und Methoden bereit, die der soziologischen und politischen Analyse entlehnt sind. Community Organizing vermittelt rhetorische Fähigkeiten, lehrt Partizipationstechniken, Techniken der Präsentation und der Verhandlungsführung. Dabei wendet sich Community Organizing an Menschen mit kleinen oder mittleren Einkommen. Community Organizing ist damit Soziale Arbeit, politische Erwachsenenbildung und politisches Handeln zugleich.

Asphalt: Alles das gibt es in Deutschland nicht?

Szynka: Alles das ist in Deutschland nicht unbekannt. Einzelne Elemente finden sich in vielen Ausbildungsprogrammen und Selbstdarstellungen. Aber diese spezielle Kombination dieser Elemente, zugeschnitten auf Betroffene und Ehrenamtliche mit kleinen und mittleren Einkommen, das gab es in Deutschland bisher nicht.

Asphalt: Und das wird jetzt anders?

Szynka: Seit mehr als zehn Jahren gibt es in Deutschland das Forum Community Organizing (foco e.V.), einen Zusammenschluss von bislang zirka 45 engagierten Praktikern und Praktikerinnen aus mehr als 20 Städten. Sie arbeiten in Hochschulen, in der Sozialen Arbeit oder in Bürgerorganisationen. Ziel von foco e.V. ist es, den Austausch zwischen Praktikern und Praktikerinnen beiderseits des Atlantiks zu fördern und Community Organizing in Deutschland zu verwurzeln. foco e.V. hat immer wieder Menschen aus der Praxis aus den USA eingeladen, über Community Organizing publiziert und Trainings durchgeführt. Neuerdings ist an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin das Deutsche Institut für Community Organizing (DICO) gegründet worden, das ebenfalls Trainings und Weiterbildung anbietet. In verschiedenen Städten Deutschlands und Europas gibt es Gruppen, die erfolgreich Community Organizing praktizieren. Vor dem Hintergrund der Diskussion um bürgerschaftliches Engagement und frei-

williges soziales Engagement fangen auch die deutschen Wohlfahrtsverbände an, sich für Community Organizing zu interessieren.

Asphalt: Welche beruflichen Pläne hast Du?

Szynka: Ich bin bereits seit 30 Jahren in der Sozialen Arbeit tätig und es lag mir immer am Herzen, Theorie und Praxis miteinander zu verbinden. Durch meine Promotion habe ich jetzt die formale Voraussetzung für eine Lehrtätigkeit an einer Fachhochschule oder Universität erworben. Wenn ich in den letzten Jahren eher versucht habe, Praxis an der Theorie zu orientieren, würde ich jetzt gerne meine umfangreichen praktischen Erfahrungen, die ich in der Sozialen Arbeit, im Sozialmanagement, in der Verbandsarbeit, in der Organisationsentwicklung erworben habe, in Forschung und Lehre einbringen.

Asphalt: Kein leichtes Unterfangen ...

Szynka: Es handelt sich um zwei völlig unterschiedliche Welten! Die Träger der Sozialen Arbeit und die Hochschulen haben sich meilenweit voneinander entfernt. Beide Systeme sind derzeit fast ausschließlich mit sich selbst beschäftigt. Die Hochschulen müssen den Bologna-Prozess verwirklichen. Die Wohlfahrtsverbände und Träger der Sozialen Arbeit stehen unter Sparzwängen und befinden sich in Schrumpfungsprozessen. Die sozialen Probleme nehmen zu und gleichzeitig wird die Soziale Arbeit diskreditiert. Es wäre deshalb eine große Herausforderung, zwischen diesen beiden Welten zu vermitteln.

Asphalt: Was aber leider sehr schwierig ist?

Szynka: Genau! Manchmal wird von einer Wissensschaffsfeindlichkeit der Wohlfahrtsverbände gesprochen. In der Tat, manchmal lassen sich die Praktiker von den Theoretikern nicht gerne auf die Finger schauen! Ein umgekehrtes Phänomen gibt es aber auch in den Hochschulen. In größeren Dosen kann Praxis einen Schock auslösen und gewisse Kollegen

und Kolleginnen an den Hochschulen in Bedrängnis bringen, weil sich deren Lehrinhalte als unzulänglich oder irrelevant erweisen. Sie versuchen dann eher, den Praxistest zu vermeiden, und ziehen sich so lange wie möglich in den Elfenbeinturm zurück.

Asphalt: Wir danken für dieses Gespräch.

Anmerkung

1 Das Interview führten *Norbert Brandt* und *Wolfgang Koch* von der Regionalredaktion des Straßenmagazins „Asphalt im Nordwesten“ am 3. Januar 2006 in Oldenburg. Es stammt aus einer Schreibwerkstatt, in der damals obdachlose Menschen und Freiwillige mit professioneller Unterstützung Artikel für das Straßenmagazin schrieben.

Die Redaktion der Sozialen Arbeit dankt für die Überlassung des Textes.

Ethik, Berufsethik, berufsethisches Handeln – Ein Fachseminar für Sozial- und Gesundheitsberufe

Es mangelt nicht an ethischen „Rezepten“, wohl aber an tiefer gehenden Überlegungen, woran sich menschliches Handeln überhaupt orientieren kann und soll. In diesem Seminar soll der Darstellung (und Diskussion) der philosophischen Ethik und ihrer Hauptrichtungen ein breiter Raum gegeben werden. Darauf aufbauend werden berufliche Dilemmata der Teilnehmer und Teilnehmerinnen miteinander besprochen und nach möglichen Lösungswegen gesucht.

- Zeit: 9. und 10. November 2007
- Ort: Bremen-Überseestadt
- Anmeldung und weitere Hinweise: www.wolfgang-hien.de

Dr. Wolfgang Hien
Forschungsbüro für Arbeit,
Gesundheit und Biographie